

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 43

Rubrik: Echo aus dem Leserkreis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Nase wiedergefunden. Und nur deshalb habe ich, die ich kurzsichtig bin, sie zwar überhaupt suchen können! – Das war noch leichten Herzens zu verkraften.

Weit mehr hat mich kürzlich folgende Begebenheit erschreckt: Verabredet zu einem Zmorgenschwatz, zog ich frühzeitig los, um unbeschwert und mit wachen Sinnen alle Zutaten für das Mittagessen einzukaufen; schliesslich weiss man ja vorher nie, wie ergiebig sich ein Plausch gestaltet. Nach ausführlichem Philosophieren über menschliches Verhalten im Allgemeinen und im Besonderen stürmte ich nach Schluss der Konferenz zum Metzger, um schnell noch ... Der freundliche Mann fragte mich, ob sich überraschend Gäste angesagt hätten, da ich heute sogar zweimal kommen müsse!

War das nun ein deutliches Zeichen oder nur eine momentane Zerstreuung? Ich klammere mich beharrlich an die zweite Möglichkeit; aber die Erlebnisse dieser Art mehren sich, und die Stolpersteine werden immer tückischer. Solange es sich nur um Kalbsleberplätzli handelt, können Peinlichkeiten beschämt verschleiert werden, ohne dass ein schadenfroh Lachender sein verständnisvolles Mitleid bekundet. Wie aber, wenn ich dem gleichen Adressaten zum gleichen Anlass zweimal eine Glückwunschkarte schicke? Doppelt genäht hält besser, hätte man früher gesagt. Heute höre ich: «Ich glaube, du bist auch nicht mehr die Jungste!»

Natürlich habe ich mein Leid längst meiner Ärztin gebeichtet. «Und warum wehren Sie sich dagegen?» fragte sie mich. Weil ich mich wehren will. Da bin ich störrisch. – Ist das etwa auch eine sich mehrende Erscheinung?

Marianne Ludwig

Lesen gleich Wissen?

Man sagt doch immer, wer liest, der weiss mehr, der lernt, der erweitert seinen Horizont. Also wenn das stimmt, müsste ich ein Ausbund an Wissen sein, denn was ich zusammenlese, geht nicht auf die sprichwörtliche Kuhhaut. Seit ich fünf Jahre alt war und langsam anfang zu begreifen, dass die komischen Dinger auf Vaters Zeitung etwas bedeuteten, wenn man sie kannte und richtig aneinanderreichte, seit dieser Zeit ist nichts Lesbares mehr vor mir sicher. Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Kataloge – alles wird

verschlungen. Ich sollte vor Klugheit fast platzen, aber leider ist dem nicht so. Im Gegenteil, ich werde, wie man so schön sagt, von der Leserei «frustriert», oder auf gut deutsch: verunsichert, ich weiss nicht mehr was tun, was lassen! Es ist zum Heulen!

Da wäre zum Beispiel die Schlacht für und gegen die Atomkraftwerke. Wenn Sie diese Zeilen lesen, ist sie geschlagen; ob die Richtigen dann gesiegt haben? Weiss man das? Zeitung X, zum Beispiel, war für die A-Werke, Zeitung Y dagegen. Und Heft Z hatte keine rechte Meinung. (Die lesen wahrscheinlich auch zu viel!) Was das Verfluchte an der ganzen Sache ist: Jedes Heft bringt durchaus stichhaltige Argumente, um seine Meinung zu vertreten. Wie soll ich da wissen, wem ich glauben kann? Ohne Strom möchte ich wirklich nicht plötzlich dastehen, aber radioaktiv versucht werden noch weniger. – Ich habe mir, acht Tage vor der wichtigen Abstimmung, noch keine Meinung bilden können, und je mehr ich lese, desto unsicherer werde ich. –

Lassen wir die A-Werke einmal beiseite! Es gibt noch viel harmlosere Dinge, über die da so und dort ganz anders geschrieben wird. Nehmen wir die Zehennägel! Jawohl, Zehennägel. Die sind schliesslich auch wichtig. Eben. In einem meiner unzähligen Blätter las ich neulich, Zehennägel müsse man ganz gerade und kurz schneiden. Gut, ich tat so, bis zu dem Moment, wo ich las: «Schneiden Sie Ihre Zehennägel immer schön tief an den Seiten herunter, damit vermeiden Sie Nietnägel.» Was tun? Gerade hinüber oder schön tief an den Seiten herunter? Keine Ahnung. –

Oder die Haarwäsche! Auch ein Problem: Fest gerieben – oder ganz sanft? Zu meinem Unglück las ich die unterschiedlichsten Meinungen, deshalb traue ich mich fast nicht mehr, meine Federn zu pflegen. Rubble ich ganz fest, kommt mir bestimmt die Tante in den Sinn, die befahl, fein und zart mit dem Gefieder umzugehen! Soll ich die eine Kopfhälfte rubbeln und die andere zart behandeln? Eigentlich eine gute Idee, auch auf die Zehennägel anwendbar: Rechts gerade, links tief an den Seiten herunter schneiden! Doch was soll ich tun, wenn ich merke, dass die eine Tante recht hat, die andere nicht?

Mir bleibt nur die Rolle von Bileams Esel! Dann kann ich allerdings die Haare nie mehr waschen; und ellenlange Zehennägel – wären die schön? Ich glaube kaum. Also: Was tun?

Eva Renate

Gläserne Tage

Plötzlich sind sie da, die glasklaren Tage. Manchmal im Frühling, oft im Herbst und auch im Winter sorgen spezielle Witterungsverhältnisse für «blaue» Stunden. Dann wünsche ich mir Flügel ... Ich sehe die Berge, die Häuser und Wälder gestochen scharf. Ich meine, nach fernen Kirchtürmen greifen zu können.

Ich liebe diese Tage. Sie sind so atemberaubend schön, dass ich oft glaube, solch klare Sichtverhältnisse kommen nie wieder ...

Auch im übertragenen Sinn gibt es bei mir gläserne Tage. Da sehe ich klar, sehe Zusammenhänge, kann Situationen überblicken, sinnvoll handeln. Aber manchmal ziehen Nebelschwaden auf und trüben den Blick; der Kopf steckt in den Wolken, die Füsse laufen durch den Tag ohne rechten Sinn, die Freude ist irgendwo verborgen wie die Sonne.

In grauen, kühlen Tagen ans Licht zu glauben, ist manchmal fast eine Arbeit. Ich muss gestehen, dass ich leider – oder zum Glück – oft recht stark vom Wetter abhängig bin. Wenn der Himmel blau ist oder wenn wenigstens die Sonne trotz Wolken scheint, geht mir manche Arbeit flotter von der Hand. Wenn aber der Tag trüb beginnt und früh endet, weil die Sonne sich nie blicken lässt, erlahmt mein Arbeitseifer unverhältnismässig früh; vieles bleibt liegen, wartet auf sonnigere Zeiten. Manchmal helfen spezielle Bemühungen, das fehlende Licht draussen wenigstens andeutungsweise in der Stube aufleuchten zu lassen. Und auch die Hoffnung, dass der Wind kommt, dass er die Wolken vertreibt, bleibt.

Dem Föhn verdanken wir viele glasklare Tage; dies zum Trost all jener, die mehr oder weniger stark unter seinem Einfluss leiden.

Lisbeth Vontobel

Echo aus dem Leserkreis

Irrtum

(Nebelspalter Nr. 37)

Liebe Hanni

«Umkehrt isch o gfare», pflegt man bei uns im Bernerland zu sagen. Seit Jahren bin ich Abonnent der Betty-Bossi-Zeitung. Seit ebenso vielen Jahren bin ich für diesen Verlag eine Frau. Nun ja, echte Männer interessieren sich auch nicht fürs Kochen und Backen – Tätigkeiten, die doch schliesslich seit Jahrhunderten den Frauen vorbehalten sind.

Im Zusammenhang mit einer Bestellung habe ich die Firma mit ein paar ironischen Worten über ihren Irrtum aufgeklärt. Betty Bossis Reak-

Anstoss nehmen

Der Anstösser war früher einfach der Nachbar, dessen Land an das unsere anstiess. Heute aber ist aus dem guten oft ein böser Nachbar geworden, der an allem Anstoss nimmt. Zum Glück nimmt er nicht daran Anstoss, dass wir die schöneren Orientteppiche haben als er, weil wir die unseren bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich gekauft haben!

tion: Das Paket mit der bestellten Ware war adressiert an Frau Roland Graf!

Nun, liebe Hanni, wie Du siehst, stehst Du mit Deinem Problem nicht allein da. Uns Männern geht es genau gleich. Und das ist doch auch eine Art Gleichberechtigung, oder?

Mit freundlichen Grüßen

Roland Graf

Schöne Erinnerung

(Nebelspalter Nr. 39, Echo Nr. 32)

Liebe Micheline

Hier ein Musterli aus vergangenen Zeiten:

Als meine Kinder ausgeflogen waren, brachten mir Nachbarskinder verschiedene Sträusschen von Blumen aus der Umgebung, aus Wiese und Wald.

Einmal, im Spätherbst, brachten die Kinder wieder ein Sträusschen und sangen: «Alle Vögel sind schon da!»

Ja, ja, das waren meine Blumenvögelchen und bleiben eine schöne Erinnerung.

Louise



ein
edler
Tropfen
ohne
Alkohol

Merlino
Traubensaft

Ein **OVC**-Produkt